

# Das Rätsel des Geldes

Ein Beitrag zur Deutung  
der Weltkrise

Von

Kurt von Eichborn



Duncker & Humblot *reprints*

# Das Rätsel des Geldes

Ein Beitrag zur Deutung der Weltkrise

Von

Kurt von Eichborn



---

Verlag Duncker & Humblot · München und Leipzig 1932

**Alle Rechte vorbehalten**



**Pfersche Hofbuchdruckerel Stephan Geibel & Co. in Altenburg, Thür.**

## V o r w o r t

Die Weltwirtschaftskrise ist die Folge einer grundsätzlichen Ver-  
kennung des Wesens des Geldes und kann nur dann richtig gedeutet  
werden, wenn sie, trotz ihrer bedrängenden Nähe, aus möglichst weiter  
Ferne, d. h. im Zusammenhang eines großen entwicklungsgeschicht-  
lichen Vorganges, zu sehen versucht wird. Diesen Versuch wagt die  
vorliegende Schrift; zugleich ist sie notwendige Voraussetzung und  
Ergänzung der vor kurzem unter dem Titel „Gold oder Geld“ ver-  
öffentlichten Darstellung einer abstrakten Geldwährung. Eine sofortige  
Umsetzung der hiermit gewonnenen grundlegenden Erkenntnis über  
die Richtung des aus der Krise hinausführenden Weges in detaillierte  
praktische Vorschläge ist nicht ihre Aufgabe, denn jedes Volk wird in  
besonderer Weise entsprechend seiner geistigen Verfassung und seiner  
politischen und wirtschaftlichen Lage seinen eigenen Weg gehen müssen.

Breslau, Neujahr 1932

Kurt von Eichborn



**I**n den gewaltigen Störungen, die in dem Wirtschaftsleben aller Kulturvölker seit dem Kriege aufgetreten sind und zu der gegenwärtigen, die Existenz aller dieser Völker auf das ernsteste bedrohenden Wirtschaftskrise geführt haben, spielen die Faktoren Geld, Kredit und Währung eine Hauptrolle. Zugleich sind diese aber selbst hinsichtlich ihres eigenen wirtschaftlichen Charakters durchaus problematisch und Gegenstand eines heftigen, ja leidenschaftlichen Kampfes widerstreitendster Meinungen geworden. Hierdurch kompliziert sich das ohnehin höchst verwirrte Bild der augenblicklichen Weltlage noch mehr und jedes Bemühen um eine richtige Deutung der gegenwärtig sich abspielenden Vorgänge und damit die Erfassung der Möglichkeiten, dem allgemeinen Unheil zu steuern, wird zu einer unlösbaren Aufgabe, wenn nicht zuvor Klarheit geschaffen wird über den Ursprung und den Charakter des gegenwärtigen Übels. Der gerade Weg zu diesem Ziele führt aber über die Erkenntnis des wahren Wesens jenes geheimnisvollen, heute so umstrittenen Dinges „Geld“. Denn bei unbefangener und voraussetzungsloser Prüfung dessen, was „Geld“ ist und immer nur sein sollte, zeigt es sich, daß das Geld in proteusartiger Vielgestalt und Benutzung in erstaunlich schneller Entwicklung in dem kurzen Zeitabschnitt seit etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts eine Art Zwischenreich zwischen der Wirklichkeit und den Menschen errichtet hat, das wie ein dichter Nebel wirkt, der sich in verhängnisvoller Weise über den natürlichen Ablauf der Lebensvorgänge gelegt hat und sie nicht mehr deutlich erkennen läßt. Es gilt also in erster Linie, die wahre Natur des Geldes wieder zu enthüllen und ein für allemal festzustellen.

Das Zusammenleben der Menschen in jeglicher Gemeinschaft höherer Ordnung beruht darauf, daß die Tätigkeit der ihr angehörenden einzelnen Individuen sich in mehr oder minder weitgehender Arbeitsteilung so abspielt, daß die Leistungen der einzelnen Menschen ganz verschiedenartig sind, insgesamt aber dazu dienen (oder dienen sollten!), die verschiedenen Bedürfnisse der Gesamtheit zu befriedigen. Es ist klar, daß in einer so differenzierten, umfänglichen und hochtechnisierten Gemeinschaft, wie sie eine staatlich geordnete Volkheit in der Gegenwart dar-

stellt, der Austausch der täglich in ihr bewirkten, unendlich vielfältigen Leistungen nicht in direktem Verkehr von Individuum zu Individuum bewirkt werden kann. Um eine reibungslose, schnelle und jederzeit mögliche Befriedigung des allgemeinen Austauschbedürfnisses zu gewährleisten, bedarf es eines Hilfsmittels. Dieses Hilfsmittel in höchst vollendeter Art darzubieten, ist die einzige Aufgabe des Geldes.

Hieraus ergeben sich eine Reihe bestimmter Folgerungen für das Wesen und die Erscheinungsform des Geldes. Das Geld ist nur ein Hilfsmittel wirtschaftlichen Verkehrs. Es hat also eine rein funktionelle Bedeutung und ist selbst kein wirtschaftlicher Wert irgendwelcher Art, sondern etwas ganz anderes, nämlich ein Recht, und zwar ein Bezugsrecht auf irgendwelche Leistungen der vorerwähnten Gemeinschaft<sup>1</sup>. Denn der einfache und ursprüngliche Sinn des Geldverkehrs ist der, daß derjenige, der eine Leistung vollbracht hat und sie gegen irgendeine oder mehrere Leistungen von anderer Seite austauschen will, entweder gegen Abgabe des Erzeugnisses seiner Leistung oder, wenn diese in persönlichem Dienst (Hand- oder Kopfarbeit) bestanden hat, gegen Ausübung dieses Dienstes in der Form von Geld eine Bescheinigung über seine eigene Leistung erhält. Sein in dem ihm ausgehändigten Geld offensichtlich gewordenes und öffentlich anerkanntes Bezugsrecht auf von anderer Seite bewirkte Leistungen kann er in beliebiger Weise vermittels der Hingabe des ihm zugeteilten Geldes gegen fremde Leistungen irgendwelcher Art ausüben; im allgemeinen Verkehr heißt es Kauf. Indem er dies tut, vollzieht sich volkswirtschaftlich ein hochbedeutsamer zweiseitiger Vorgang. Während der Besitzer des Geldes auf diese Weise den von ihm gewünschten Gegenwert seiner eigenen Leistung erhält, geht zugleich sein aus seiner eigenen Vorleistung herstammendes Leistungsbezugsrecht unter und auf die Stellen über, die ihn durch Hingabe ihrer Leistungen befriedigen und nun ihrerseits durch das von ihm dafür erhaltene Geld Ansprüche auf die Leistungen wieder anderer Mitglieder der gemeinschaftlichen Volkswirtschaft erwerben.

Aus dieser Abfolge der einzelnen Vorgänge beim Geldverkehr ergibt sich ganz eindeutig, daß das Geld nur Träger eines abstrakten Rechtes ist, das in Hinsicht auf ganz verschiedene Objekte — Waren und Dienste — und ganz nach dem individuellen Belieben seines jeweiligen

---

<sup>1</sup> Vergleiche Lansburgh (Argentarius, Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn, „Das Wesen des Geldes“, Berlin 1923), von dessen Auffassung der Verfasser im übrigen in wesentlichen Punkten abweicht.

Inhabers ausgeübt wird und vorübergehend und ewig wechselnd die Übertragung verschiedenster Leistungsbezugsrechte bewirkt. Und ferner ergibt sich, daß es, um das Geld in den Stand zu setzen, diesen seinen Zweck zu erfüllen, vollkommen genügt, wenn das Geld in eine abstrakte Recheneinheit (zum Beispiel 1 Reichsmark = 100 Reichspfennige) eingeteilt und in verschiedenen Größen dieser Recheneinheit dem Verkehr zur Verfügung gestellt wird. Irgendeines eigenen Materialwertes, zum Beispiel durch Ausgabe in der Form von Metallgeld oder durch Bestellung einer Sicherheit in Gold oder einem anderen Metall oder sonstigen Waren und Gütern bedarf das Geld an und für sich nicht. Denn es hat immer nur einen subjektiven, nämlich von seinem jeweiligen Inhaber aus bestimmten Wert, der ganz davon abhängt, wie es von diesem verwandt wird. Gegenüber den Gegenständen des alltäglichen Gebrauches wird dieser materiell ewig unbestimmte, schwankende Wert des Geldes meist nicht kenntlich. Wie ist es aber zum Beispiel, wenn bei einer Auktion für einen Gegenstand verschiedene Höchstpreise geboten werden? Dann wird es sofort offensichtlich, daß die Recheneinheit des Geldes für die verschiedenen Bieter in Bezug auf den angebotenen Gegenstand einen ganz verschiedenen Wert hat. Der Grund ist sehr einfach. Jeder irdische Wert, verkörpere er sich in einer persönlichen Dienstleistung oder in einem Rohstoff oder in einem technischen oder künstlerischen Produkt, wird zu allen Zeiten bestimmt durch eine von zeitlichen und lokalen Umständen bedingte, wandelnde Wertung. Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage spielt hierbei gewiß eine Hauptrolle, aber letztthin entscheiden über die Höhe der Wertung persönlich-individuelle Antriebe. Wäre es anders, so würde, um bei dem Beispiel der Auktion zu bleiben, der objektiv Kaufkräftigste Höchstbieter werden müssen, während es offenkundig doch immer nur der subjektiv Kaufwilligste wird und es ein besonderer Fall ist, wenn sich beide in ein und derselben Person vereinigen.

Der Wert des Geldes wird also von seinem Inhaber und nur in Bezug auf ihn selbst bestimmt. Ganz besonders deutlich wird dies an einem Vorgang, bei dem mit Vorliebe von einem eigenen Werte des Geldes gesprochen wird, dann nämlich, wenn durch autoritäre Maßnahmen für Güter einer bestimmten Menge und Qualität zwangsläufig ein bestimmter Wert (Preis) in Gestalt einer bestimmten Anzahl Recheneinheiten des gerade geltenden Geldes vom Staate festgesetzt wird. Aber auch in diesem Falle wird damit dem Gelde selbst kein Wert beigemessen. Es sieht nur so aus, als ob dies der Fall wäre, denn in